Zur Geschichte des Brunnens

Der Brunnen in seiner ursprünglichen Form als eine Anlage zur Sammlung von Trinkwasser gehört mit zu den ältesten Kulturerrungenschaften der Menschheit. Denn ganz natürlich musste der Mensch, sobald er im Laufe seiner geistigen Entwicklung begann, sich eine höhere und edlere Form des Daseins aneignen und festere und regelmässigeren Verhältnisse in seiner Lebensweise und Betätigung schaffen, vor allem auf die regelmässigeren Versorgung mit Wasser, diesem wichtigsten und unentbehrlichsten Lebensselement, bedacht sein, von dessen Vorhandensein und Beschaffung mit die Möglichkeit einer geregelten wirtschaftlichen und sonstigen Tätigkeit abhing. Die erste und natürliche Brunnenanlage war selbstverständlich die Quelle; wo eine solche sich vorfand, war der Mensch zunächst aller weiteren Sorgen um die Wasserversorgung enthoben, höchstens, dass sich seine weiteren Bemühungen darauf erstreckten, die Quelle durch eine Art darüber errichteten, sehr einfachen Gehäuses aus roh zusammengefügt Holz balken oder Steinen gegen Verunreinigungen und Verstopfungen zu schützen. Leider aber waren Quellen ein viel zu seltener Besitz, als dass sie für die Wasserversorgung der Menschen in den ersten Stadien ihrer Kulturentwicklung auch nur im entferntesten ausgereicht hätten; die Kunst, Quellen durch Bohrungen künstlich zu erschliessen, war noch vollkommen unbekannt, und so war die unbedingte Notwendigkeit ergeben, eine andere Form der Wasserversorgung noch ausserdem zu schaffen. Eine solche lieferte in natürlichster Weise das vom Himmel herabfliessende Nass, das Regenwasser bzw. dessen Sammlung in einer Art künstlichen oder natürlichen Becken, aus dem die Wasserentnahme je nach Bedarf unmittelbar durch Schöpfen erfolgen konnte. Diese Form der Wasserversorgung, die Zisterne, finden wir als die erste Form einer künstlichen Brunnenanlage schon bei den ältesten und noch auf unterster Stufe der Geistes- und Kulturentwicklung befindlichen Völkern in ausgedehntem Gebrauche. Quellenbrunnen und Zisternen waren besonders bei den alten Nomadenvölkern Westasiens und Nordafrikas, denen ihre zahlreichen Herden die ständige Beschaffung reichlicher Wassermengen zur Notwendigkeit machten, die übliche Form der Wasserversorgung.

Schon auf einer bedeutend höheren Stufe der Entwicklung finden wir die Anlage von Brunnen bei dem alten Kulturvolk der Aegypter, von deren Brunnen uns die alten griechischen Schriftsteller, besonders Strabo und Olympiodor, sehr ausführliche Beschreibungen hinterlassen haben. Ihre Brunnen waren tief ausgegrabene und ausgemauerte, etwa 3-4 Meter weite Schöpfbrunnen, die besonders dazu dienten, das Grundwasser des Nils nutzbar zu machen und die vermittlems eines Göpelwerkes betrieben wurden. Nach der Ansicht verschiedener Aegyptologen dürften diese Brunnen mindestens ebenso alt sein wie die ältesten Hieroglyphen auf den ägyptischen Denkmälern, das heisst etwa zehntausend Jahre. Die Oase von Theben, einer altägyptischen Landschaft, war von solchen Brunnen derart zahlreich durchlöchert, dass der bereits erwähnte Olympiodor sie mit einem Sieb vergleicht. Zwei der altägyptischen Brunnen hebt derselbe Schriftsteller als besonders merkwürdig hervor, nämlich den Brunnen auf Elephantine, der, aus Quadersteinen ausgeführt, durch eine Art Wasserleitung mit dem Nilflusse in Verbindung stand und an einem an seiner Mauer angebrachten Massstab die Höhe, das Steigen und Fallen des Flussniveaus genau anzeigte, und ebenso den Brunnen bei Syene, der deshalb besonders erwähnenswert war, weil sein Boden zur Zeit der Sonnenwende von der Sonne beschienen wurde, da er sich gerade unterhalb des Wendekreises befand, so dass die Aegypter ihm trotz seiner ansehnlichen Tiefe bis auf den Grund blicken konnten. Ausser zum Trinken bzw. Tränken diente das Wasser der Brunnen den Aegyptern übrigens auch zum Berieseln der Felder, für welche Zwecke besondere Anlagen und Einrichtungen vorhanden waren. Die Tiefe der Brunnen gibt Olympiodor auf zwei- bis dreihundert, teilweise aber auch auf fünfhundert Ellen an. Uebrigens waren diese Brunnen durchaus nicht alle natürliche Quellenbrunnen, sondern zum Teil künstlich gebohrte, nach Art der modernen artesischen Brunnen, die zuerst gebaut zu haben unzweifelhaft das Verdienst der Aegypter ist, denen die Menschheit ja noch so manche andere ihrer Kulturerrungenschaften zu verdanken hat, Nachdem die ägyptischen Brunnen dann jahrtausendlang verschüttet waren, hat man im Laufe des vorigen Jahrhunderts begonnen, sie wieder zu erschliessen und nutzbar zu machen, bei sehr vielen mit bestem Erfolg. Eine höchst merkwürdige Erscheinung trat dabei bei einem dieser Brunnen zutage. Als man ihn nämlich gereinigt und ausgeräumt hatte, stiegen aus einer Tiefe von über hundert Metern mit dem hervorquellenden Grundwasser zugleich lebende Fische empor. Wie die dort hineingekommen sein mögen und sich dort erhalten haben, ist den Gelehrten bis heute ein Rätsel geblieben. Wie hoch entwickelt die Technik der Wasserversorgung bei den alten Kulturvölkern schon vor der Römerzeit war, geht auch daraus hervor, dass sie bereits die Kunst kannten und ausübten, das Wasser vom Ort der Gewinnung über lange Strecken hinweg den entfernteren und wasserarmen Gegenden zuzuföhren. So wird berichtet, dass schon im 6. Jahrhundert v. Chr. Polykrates eine Art Quellenwasserleitung erbauen liess, durch die die Stadt Samos mit Wasser gespeist wurde.

Auch die alten Chinesen, ebenfalls ein verhältnismässig sehr hoch entwickeltes Kulturvolk, übten bereits fleissig die Brunnenbohrkunst aus. Freilich war das von ihnen angewandte Verfahren ein derart umständliches und zeitraubendes, dass die Arbeit mehrerer Generationen für die Fertigstellung eines Brunnens erforderlich war. Dafür besaßen die chinesischen Brunnen aber auch die respektable Tiefe von 800-900 Metern bei einer Weite von etwa 13-15 Zentimetern. Von dem Fleiss, den die Chinesen auf die Bohrung von Brunnen verwandten, legt wohl die Tatsache, dass beispielsweise in der Nähe des Fleckens U-

thung-khiao auf einen Raum von etwa 1'000 Quadratkilometern nicht weniger als 10'000 Brunnen zu finden sind, Zeugnis ab.

Schluss folgt, Nachdruck verboten.

Theo Wolf.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 3.2.1922.

Gemeinde- und Staatsarbeiter, Der > Brunnen. Geschichte. Gemeindearbeiter, 1922-02-03